

Weihnachtsaktion brachte viel Freude

Besonders in der kalten und dunklen Weihnachtszeit bringt die Weihnachtsaktion besonders viel Freude und Hilfe. Auch dieses mal haben sehr viele Geschwister daran teilgenommen. Die Weihnachtsaktion erreichte verschiedene Länder und Orte. Im Folgenden eine kleine Übersicht.

Im **Gebiet Minsk, Weißrussland**, wurden im Rahmen der Weihnachtsaktion acht Evangelisationsgottesdienste durchgeführt. Es kamen besonders viele Kinder aus verschiedenen Familien und Großfamilien zusammen. Darunter wa-

ren auch Kinder aus ungläubigen Familien, die noch nie in einer Gemeinde gewesen sind, und behinderte Kinder mit eingeschränkter Mobilität. Die Gute Botschaft von der Geburt Jesu und Geschenke für Kinder mit körperlichen und geistigen Behinderungen wurde auch in die Internatsschule in der Stadt Iwenez getragen. Es herrschte dort besondere Weihnachtsfreude!

In der Stadt **Rybniza, Moldawien**, wurden am 6. Januar etwa 400 Kinder zu einer Weihnachtsfeier in der Gemeinde versammelt. Die Hälfte davon waren Kinder, die zum ersten Mal von Jesus

gehört haben. Nach dem Gottesdienst bekam jeder ein Weihnachtsgeschenk. Am nächsten Tag waren mehr als 500 Sonntagsschulkinder da, die auch Geschenke bekamen. Am darauffolgenden Tag kamen mehr als 120 Personen mit verschiedenen Einschränkungen, die von ihren Eltern und Helfern begleitet wurden. Insgesamt nahmen über 250 Personen an dem Evangelisationsgottesdienst teil. Im Anschluss daran wurden an alle Kinder Geschenke verteilt - es war eine riesige Freude! Am Abend gingen die Jugendlichen zusammen mit dem Besuch aus Deutschland ins Alten- und Pflegeheim in das Dorf Woronkowo.

Empfänger der Weihnachtsaktion:



Minsk, Weißrussland:

- # 1000 Lebensmittel-Familiengeschenke
- # 600 Weihnachtsgeschenke im Schuhkarton

Mogiljew, Weißrussland:

- # 300 Lebensmittel-Familiengeschenke
- # 300 Weihnachtsgeschenke im Schuhkarton
- Siehe auch Dankesbrief auf Seite 35*

Rybniza, Moldawien:

- # 400 Lebensmittel-Familiengeschenke
- # 1600 Weihnachtsgeschenke im Schuhkarton

Rumänien:

- # 400 Lebensmittel-Familiengeschenke
- # 400 Weihnachtsgeschenke im Schuhkarton
- # 400 kg Mehl

Bulgarien:

- # 750 Weihnachtsgeschenke im Schuhkarton
- Siehe auch Reisebericht auf Seite 36*

Ivano-Frankowsk, Ukraine:

- # 300 Lebensmittel-Familiengeschenke
- # 50 Weihnachtsgeschenke im Schuhkarton

Sie trugen dort ein Programm vor und verteilten anschließend Geschenke für die Bewohner und das Pflegepersonal. Auch dort herrschte große Weihnachtsfreude über die Geschenke aus Deutschland. Am 9. Januar waren im Haus der Barmherzigkeit etwa 50 Kinder, die im Programm „Straßenkinder“ geführt werden. Sie erzählten Gedichte, sangen Lieder und beteten zusammen. Nach dem Gottesdienst gab es für alle Geschenke! Nach den organisierten Feiernveranstaltungen blieben noch Geschenke übrig. Nach einem Weihnachtsgottesdienst in einem staatlichen Internat wurden diese mit der Erlaubnis der Administration an die Waisenkinder verteilt.

Durch die Weihnachtsaktion konnten wir gemeinsam den Auftrag Jesu erfüllen: „Geht hin in alle Welt und verkündigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!“ (Mk 16,15).

Herzlichen Dank an alle, die sich an unserer Weihnachtsaktion beteiligt haben. Gott wird es euch reichlich vergelten.

In **Rumänien** haben die rumänischen Geschwister die Hilfsgüter mit den notleidenden Menschen in den Kriegsregionen der Ukraine geteilt. Eine zweite Flüchtlingsfamilie mit 13 Kindern wohnt jetzt in einem Haus, das von der Gemeinde zur Verfügung gestellt wird. Sie haben alles zurückgelassen und brauchten dringend eine Bleibe. In dieser Gemeinde wurden 22 Lebensmittelpakete und 30 Schuhkartons verteilt.

CDH Stephanus, Speyer



Brief aus Weißrussland

Leiden eines Kindes durch Unverantwortlichkeit der Erwachsenen

Kyrill Idolenko kam 2012 in der verseuchten Region Tschernikow zur Welt und lebt im Dorf Esjori. Bis zum Umzug der Familie in ein neues Haus war er ein gesunder Junge. Das gemauerte Haus, in dem die Familie lebt, wurde in der Nähe einer Farm im Rahmen eines staatlichen Programms für die Arbeiter einer Kolchose erbaut. Lena Idolenko, die Mutter Kyrills, berichtete uns tief bekümmert über ihr Problem, vor dem sie hilflos steht: Das Grundstück des Hauses liegt tiefer als die Farm und so fließt die Gülle der Tiere auf den Hof. Durch die ständige Feuchtigkeit im Haus hat sich furchtbarer Schimmel gebildet, der mit keinem Mittel zu beseitigen ist. Davon hat Kyrill ein allergisches Asthma bekommen und leidet jetzt unter einer Behinderung. Seine Mutter hatte

bereits versucht, die Leitung der Kolchose zu überzeugen, ihnen ein anderes Haus zuzuweisen, da dieses ganz offensichtlich einen gravierenden Schaden hat. Wenn es einen Wetterumschwung gibt und mehr Niederschläge fallen, läuft das Wasser aus den Steckdosen die Wände hinunter. In solchen Tagen hat Kyrill 10 bis 20 Anfälle in 24 Stunden! Doch die Familie bekam eine Absage und so muss Kyrill weiter als Geisel der Unverantwortlichkeit von Erwachsenen leben.

In der Familie leben noch zwei ältere Kinder. Der Vater arbeitet als Viehwärter auf der Farm. Die Mutter muss sich ständig um den 4-jährigen Kyrill kümmern, denn mit seiner Diagnose darf er nicht in den Kindergarten. Aus diesem Grund reichen die Einnahmen der Familie kaum für das Allernötigste aus. Es werden ständig Medikamente für Kyrill und Mittel zur Bekämpfung des Schimmels benötigt. **Unsere Lebensmittelpakete waren in der Familie sehr willkommen und wurden mit großer Freude empfangen. Lena ist vor kurzem Christin geworden und findet jetzt Kraft in Jesus und der Gemeinschaft mit Glaubensgeschwistern.** Wir beten für diese Familie und versuchen sie zu unterstützen und zu ermutigen. Lena und Kyrill möchten sehr gerne an unserer Sommerfreizeit für besondere Kinder teilnehmen und warten ungeduldig darauf, bis sie ins Ferienlager „Leuchtturm der Hoffnung“ kommen und sich erholen können.



CDH-Stephanus Mogiljew in Weißrussland, 16.01.2017

Jugend verteilt Pakete in Bulgarien

Die jährliche Bulgarienfahrt der Speyerer Jugend stand auch in diesem Winter wieder an. Aus jeder Jugendgruppe durfte jeweils eine Person mitfahren. Da die Anfrage so groß war, mussten die Plätze verlost werden. Natürlich waren die für die Fahrt ausgewählten Missionare sehr glücklich.

Am 7. Dezember ging es endlich los: Unsere Gruppe bestand aus 9 Jugendlichen, einem Ältesten, einem Jugend- und einem Jungscharleiter. Wir flogen von Köln-Bonn nach Bulgarien und wurden in Sophia sehr herzlich von den Missionaren Ljuba und Peter empfangen. Drei junge Brüder waren mit einem Sprinter aus der Mission, vollbeladen mit 750 Schuhkartons, vorausgefahren.

An den fünf Tagen in Nord-Bulgarien konnten wir vielen Bedürftigen helfen, indem wir beispielsweise Lebensmittel von den Spendengeldern kauften.

Ein besonderes Ereignis zeigte uns deutlich, dass Gott auch bei der Verteilung der Schuhkartons einen genauen Plan hat: Ein Mädchen aus einem kleinen Dorf hatte wenige Tage zuvor ihren geliebten Teddy an ein Waisenhaus gespendet. Als sie ihren Schuhkarton öffnete, fand sie darin genauso einen Teddy und dazu eine Puppe. Ihre Freude darüber war riesig. Wir waren uns alle der

Tatsache bewusst, dass dies kein Zufall sein konnte! Wir lernten, dass Gott unsere guten Taten vielfach belohnt.

Ein Schicksal berührte uns alle sehr. Wir besuchten eine junge arme Familie. Obwohl es Winter war, war die Mutter mehrerer Kindern nur in Shorts und Schlappen gekleidet. Tief berührt spendete hier der Großteil unserer Gruppe ohne zu zögern von den eigenen Kleidungsstücken (Strumpfhosen, Mütze und Schuhe...).

Als wir an einem Tag eine kleine Gemeinde besuchten, konnten wir die Erfahrung machen, dass Menschen, die wir überhaupt nicht kannten, uns sofort das wunderbare Gefühl der Einigkeit in Jesus Christus gaben. Die Geschwister überraschten uns mit bulgarischen Keks-Spezialitäten und Getränken, obwohl sie selbst so wenig hatten. Sie hatten uns so herzlich und freundlich aufgenommen, dass wir sofort merkten, dass es Gleichgesinnte waren.

Liebe Leser, wir können so eine Missionsfahrt nur weiter empfehlen, da wir in dieser Zeit viel lernen und Gottes Wirken erleben konnten.

*Gemeinde Speyer
Caroline Pazer und Juliane Dalinger*



Eine besonders arme Familie. Die Frau hatte im Winter nur Shorts und Schlappen.



Gott hatte schon einen Plan: Genau einen Teddy hatte dies Mädchen kurz zuvor verschenkt.



Die Kinder in der Gemeinde freuen sich über die Weihnachtsgeschenke im Schuhkarton

Baufortschritte in Uganda

Im letzten Jahr ist auf dem Missionsgelände in Uganda viel geschehen. Davon wollen wir berichten.

Das Gelände der Mission befindet sich am Rande des Dorfes Kyewanisse. Kyewanisse liegt etwa 8 km vom gut ausgebauten Highway (vergleichbar mit unseren Bundesstraßen) und etwa eine Autostunde von der Hauptstadt Kampala entfernt.

Ein kurzer Rückblick: Im Jahr 2015 sandte die Missionsgesellschaft Stephanus einen Container mit Werkzeug, einen Lastenaufzug und Baumaterialien wie Baustützen und Schalttafeln zur Unterstützung für den Bau einer Schule nach Uganda. Ein BobCat und ein VW Caddy befanden sich ebenfalls im Container. Die Lücken im Container wurden mit neuwertiger Kleidung gefüllt.

Im Frühling 2015 wurden auf dem Missionsgelände zwei Selbstversorger-Gasthäuser errichtet. Zu diesem Zeitpunkt fehlten noch die sanitären Anlagen, fließendes Wasser und Strom. Es wurde zwar eine Solarplatte mit der dazugehörigen Technik verbaut, diese reichte für eine durchgängige Stromversorgung jedoch nicht aus!

Solche und andere Herausforderungen sind es, mit denen die Helfer aus Deutschland fertig werden müssen. Die Einheimischen kennen es nicht anders, für uns Westeuropäer dagegen ist es eine große Umstellung. In den Monaten April, Oktober, November und Dezember 2016 verbrachten insgesamt vier Reisegruppen eine emsige Zeit auf dem Missionsgelände.

Anfang des Jahres hatte ein Unwetter das Dach des Schweinestalls zerstört. Dieses Bild bot sich der ersten Gruppe, als sie im April dort ankam. Die oberste Priorität dieser Gruppe war der Bau der Schule. Ein Teil der Zwischendecke und das Treppenhaus wurden geschalt und betoniert. Da auch im Kinderheim einige Renovierungsarbeiten fällig waren, wurden diese ebenfalls erledigt. Außerdem setzte die Gruppe den VW Caddy instand.

Als im Oktober die nächste Gruppe in Kyewanisse ankam, stand sie, wie alle vorherigen Gruppen auch, vor dem Problem, dass fließendes Wasser und Strom fehlten. Die Hauptaufgabe dieser Gruppe bestand darin, das Gästehaus mit der nötigen Technik auszustatten.

An dieser Stelle wollen wir hervorheben, dass Gott die ganzen Jahre mit seinem gütigen Segen und Beistand die Arbeit gelenkt hat. Wir könnten viel über die Wohltaten Gottes erzählen. Doch man muss es erlebt haben, um besser begreifen zu können, wie dankbar wir sind.

In der Zeit, als der erste Wassertank installiert und angeschlossen wurde, begannen wir bereits mit der Suche nach einem Frischwasser-Lieferanten. Dieses Unterfangen stellte sich jedoch als schwieriger heraus, als zunächst angenommen. Die ersten Lieferanten lehnten die Belieferung auch gegen Bezahlung ab. Beim nächsten Betrieb konnte man nach einer Diskussion mit den Torwärtern einer Straßenbaufirma endlich mit dem Betriebsleiter sprechen. Es war eine Führung Gottes.

Nach einem kurzen Gespräch sagte der Betriebsleiter, der aus Rumänien kam, zu, die Missionsstation so lange mit Frischwasser zu beliefern, bis wir uns selber damit versorgen können

und das ganz ohne Kosten! Weiterhin schenkte er dem Kinderheim einen 5m³ großen Wasserspeicher, den wir benötigten. Zu allem Überflus stellt er uns noch einen Industrie-Stromgenerator zur Verfügung, sobald dieser repariert ist. Das sind kleine Eindrücke der Wunder Gottes, die wir erleben.

Noch ein kurzes Wort zum Schulbau: Durch die Unterstützung einiger Gemeinden und der Mitstreiter, die nach Uganda gegangen sind, ist der Rohbau zu 60 Prozent abgeschlossen. Nichtsdestotrotz brauchen wir weiterhin eure Unterstützung und Gebete. Mit Gottes Hilfe hoffen wir, zum nächsten Schuljahr mit dem Unterricht in den neuen Räumlichkeiten beginnen zu können.

Die letzte Gruppe machte den Mitarbeitern der Missionsstation und den Kindern im Kinderheim ein schönes Weihnachtsgeschenk mit dem Besuch eines Nationalparks.

Wir bedanken uns ganz herzlich für eure Unterstützung und vor allem für die Gebete. Verbleibt bitte auch weiterhin im Gebet für diesen Weinberg.

*Gemeinde Cloppenburg
Alexander Penkowski*



Der Rohbau der Schule ist zu 60% abgeschlossen

Lasst uns Liebe bringen

Berichte über die Reha-Zentren in Israel

„Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott.“ (Jes 40,1) Gott, der Allmächtige, der alles wunderbar geschaffen hat und ein großes und liebevolles Herz zu allen Menschen hat, hat eine besondere Beziehung zu einem Volk – dem Volk Israel!

Über dieses Volk steht geschrieben: „das Volk, das ich mir gebildet habe [...]“ (Jes 43,21). Gott hat es zum Segensträger für alle Völker erwählt: „[...] und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf der Erde“ (1.Mo 12,3). Dies ist eine göttliche Tatsache! Gott hat einen bestimmten Plan, den er in Erfüllung bringen wird. Alle Verheißungen, die Israel gegeben sind, werden sich erfüllen und wir haben die Aufgabe mitzuhelfen, dass sie sich bald erfüllen.

In meinem Herzen gab es schon immer den Wunsch, nach Israel zu reisen und das Land, in dem unser Heiland geboren worden ist, in dem er wirkte, in dem er für uns am Kreuz gestorben ist, mit eigenen Augen zu sehen. Im Jahre 1994 durfte ich zusammen mit meiner Frau mit einer Gruppe zum ersten Mal nach Israel reisen. Es war ein besonderes Erlebnis für uns beide! Das Zeugnis, das wir in uns tragen, nämlich Jesus Christus, hat dort einen neuen Stand bekommen. Es war eine Bestätigung und Sicherheit für unseren Glauben. Es ist eine große Freude, zu diesem Volk zugehören und ein Teil davon sein zu dürfen. Für mich ist klar, dass es der Wille Gottes ist, Israel zu unterstützen, für Israel zu beten

und nach Möglichkeiten zu suchen, etwas für den Herrn und das Evangelium in Israel zu tun.

Das Zentrum „Chasara Lechaim“

Seit 2009 gibt es im Rahmen eines Wohltätigkeitsprojektes bei dem Hilfswerk Stephanus ein Reha Zentrum in Israel. Das Zentrum heißt „Chasara Lechaim“, das zu Deutsch „Rückkehr zum Leben“ bedeutet. Das Ziel der Arbeit ist, das Evangelium an tief gefallene Menschen zu bringen, die auf der Straße leben und alkohol- oder drogen-süchtig sind. Zusammen mit den ehrenamtlichen Brüdern durfte ich in Tel Aviv bei einem Einsatz dabei sein. Dort habe ich Menschen kennengelernt, die Jesus angenommen haben, frei geworden und zum „normalen“ Leben zurückgekehrt sind. Sie haben den Bund mit Gott geschlossen und sind jetzt getretete Menschen. Gott segnet die Arbeit so sehr, dass dort ehemalige Rehabilitanden bereits einige Familien gegründet haben. Sie unterstützen und tragen diesen Dienst weiter.

Zeugnis eines ehemaligen Rehabilitanden

Ich bin 39 Jahre alt und wurde in Moldau geboren. Als ich 5 Jahre alt war, verstarb mein Vater mit nur 34 Jahren. Meine Mutter arbeitete als Tagelöhnerin,

um uns ernähren und die Miete bezahlen zu können. Mein Bruder war eine besondere Autorität für mich, er brachte mir bei, dass ich in jeder Situation Recht hätte und alles mir gehöre. Man muss es nur richtig nehmen können. Mein Bruder kam mit 18 Jahren als Dealer ins Gefängnis und ich ernährte mich durch Raub und Gewalt. Ich hasste mich dafür, aber ich konnte nichts ändern. Jeden Abend dachte ich: Heute war letzte Mal. Doch am nächsten Morgen begann alles von vorn. Dann beruhigte ich mich damit, dass ich alles richtig machte. So lebte ich, bis ich zum Militärdienst eingezogen wurde. Als ich wieder zu Hause war, heiratete ich. Meine Mutter dachte, ich würde vom schlechten Leben ablassen, wenn ich eine Familie bekäme. Aber dem war nicht so. Jetzt weiß ich, dass es allein Gnade Gottes war, dass ich nicht im Gefängnis landete. Weil meine Ehefrau jüdischer Herkunft war, durften wir nach Israel einreisen. Ich hatte die Hoffnung, ein neues Leben anzufangen, aber es kam anders. Ich versank ganz tief in einem Leben mit Drogen. Meine Frau verließ mich und ich landete auf der Straße.

Ich hatte alles verloren und wünschte mir nur noch zu sterben, aber Gott hat mich bewahrt. Dafür danke ich ihm! Eines Tages war ich auf der Suche nach Drogen. Dann sah ich einen jungen Mann, der auf der Straße saß und bettelte, um an Mittel für seinen Drogenkonsum zu



Rehabilitanden helfen sich gegenseitig



Rehabilitanden mit Besuch

kommen. Neben ihm standen zwei Menschen. Der eine hatte eine Gitarre, der andere trug eine Sonnenbrille. Als ich an ihnen vorbeiging, sprach mich der eine mit der Brille an und sagte: „Mein Bruder, Jesus liebt dich! Es gibt ein anderes Leben – ein Leben mit Gott!“ Ich lächelte zurück: „Wer liebt mich? Gib mir die Telefonnummer von demjenigen, ich rufe ihn an!“ Zu meiner Verwunderung bekam ich eine Telefonnummer, die ich bis heute kenne. Das war die Nummer des christlichen Reha-Zentrums.

Ich kam an den Punkt, wo ich in diesem Zentrum anrief und auch aufgenommen wurde. Im April 2010 begann für mich ein neues Leben. Gott befreite mich von allem und gab mir ein neues Leben. Eines Tages, als ich den Psalm 25 las, öffnete Gott mein Herz und ich sprach zu ihm mit den Worten, die in diesem Psalm stehen: „Wende dich zu mir und sei mir gnädig, denn ich bin einsam und elend“ (Ps 25,16). So öffnete mir Gott das Verständnis für sein Wort und ich gewann es lieb.

Nach elf Monaten im Reha-Zentrum bekam ich die Geistestaupe und zwei Monate später schloss ich den Bund mit Gott durch die Wassertaufe. Drei Jahre später gab Gott mir eine Ehefrau und segnete uns mit einem Mädchen. Wir gaben ihr den Namen Eva – Leben, als Zeichen fürs neue Leben, das Gott mir gab. Jetzt nehme ich Teil an der Arbeit auf der Straße und gebe die Telefonnummer weiter, die ich damals bekommen habe. Wir teilen Essen und Kleider aus und helfen Menschen, die in Not sind. Doch das Wichtigste ist, wir erzählen über das neue Leben in Jesus Christus!

In Liebe euer Bruder Leonid

Verheißung für Israel

Das Thema „Israel“ ist aktuell geworden. Wir sehen, dass Israel nicht der Vergangenheit angehört, sondern der Gegenwart und der Zukunft. Das ist ein Wunder! Israel befand sich fast 2000 Jahre in der Verbannung und Zerstreuung. Dieses Volk hätte längst verschwunden sein müssen, aber Gott hat Israel nicht zum Verschwinden verurteilt, sondern hat angefangen, seine Verheißungen an ihm einzulösen. Wir Gläubige sind mit Israel verwurzelt, lasst uns Liebe bringen zu denen, die Gott liebt! Gott segne euch!

Erich Dojan, Betreuer des Zentrums „Chasara Lechaim“

Das Reha-Zentrum „Kiryat Motzkin“

Das Rehabilitationszentrum „Kiryat Motzkin“ wurde im März 2016 durch eine Initiative der leitenden Brüder der Gemeinde in Israel ins Leben gerufen. Innerhalb dieses Jahres wurde eine Menge Arbeit an den Treffpunkten von Süchtigen durchgeführt. In erster Linie waren es die Verkündigung des Evangeliums, die Verteilung von warmen Mahlzeiten und Kleidung, medizinische Versorgung vor Ort und andere lebenserhaltende Maßnahmen. Unsere Arbeit und die Veranstaltungen sind vor allem darauf konzentriert, die Betroffenen in ihrem Überlebenskampf zu unterstützen und mit Gottes Hilfe zu einem neuen Leben zu verhelfen. In diesem Jahr haben etwa 20 bis 25 Personen praktische Hilfe erhalten und die gute Botschaft von Jesus Christus gehört. Zwei von ihnen ha-

ben die Hilfe und das gepredigte Wort von der Botschaft aufrichtig angenommen und bereiten sich nun darauf vor, den Bund mit Gott durch die Wassertaufe zu schließen. Leider gab es auch Menschen, die gerne zuhörten, doch als sie eine gewisse Erleichterung bekommen und sich ein wenig erholt hatten, uns wieder verließen und das Evangelium nicht annahmten. Die Arbeit in dem Reha-Zentrum ist kein leichtes Schlachtfeld auf dem Ackerfeld Gottes. Wir haben deshalb viele Schwierigkeiten und Verzweiflung erfahren. Doch wir halten Stand und arbeiten und überwinden zur Ehre unseres Herrn Jesus Christus. Mit der Zeit haben wir ehrenamtliche Mitarbeiter gewonnen, die einen großen Beitrag zur Entwicklung und Stärkung unserer Arbeit leisten. So haben wir die Möglichkeit bekommen, bei allen Gottesdiensten in der Gemeinde dabei zu sein. Bruder Valentin Negura leitet die Wohltätigkeitsarbeit bei einem Treffpunkt, wo sich Süchtige treffen, er führt seelsorgerliche Gespräche und die Gebetsstunden im Reha-Zentrum. Das Reha-Zentrum benötigt materielle und geistliche Unterstützung, sowie ehrenamtliche Mitarbeiter. Wir beten und glauben, dass der Herr groß und reich an Barmherzigkeit ist. Er will nicht, dass der Sünder stirbt und sagt sich nicht ab von dem, den man zum Tode geführt. Die Ehre dafür sei Ihm gebracht!

Kisselyou Valery, Projektleiter

Wer die Reha-Zentren in Israel unterstützen möchte, sollte bei der Zweckverwendung „Israel-Rehazentrum“ anfragen.



Die Suppenküche ist startbereit



Andacht im Rehazentrum

Eine Reise lehrt zu danken

Reisebericht nach Sri Lanka

In der Zeit vom 25.10.2016 bis zum 03.11.2016 reisten wir mit zehn Personen aus Ramstein, Pforzheim, Aldingen und Kaufbeuren nach Sri Lanka. In Colombo angekommen warteten bereits fünf Australier sowie fünf Begleiter aus Sri Lanka auf uns, die unsere Gruppe ergänzten.

Gleich am ersten Tag besuchten wir in Colombo ein Heim für Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen. Menschen, die teilweise von ihren Angehörigen auf der Straße ausgesetzt wurden, bekommen hier eine Unterkunft, die nötige Pflege und Nahrung. Das Heim ist absolut kein Vergleich mit einer Unterkunft in anderen Ländern und teilweise sind die hygienischen Umstän-

de sehr erschreckend. Nur wenige Menschen haben dort ein Herz für die Invaliden, daher kümmern sich in diesem Heim lediglich vier Frauen um etwa 30 Heimbewohner. Wir unterstützten das Heim mit neuen Matratzen. Außerdem spielten wir mit den Kindern und verteilten Süßigkeiten. Darüber freuten sich die Kinder besonders.

Anschließend ging es weiter zu einer Frau, die ein Heim für alleinstehende Frauen eröffnet hat. Nach ihren Möglichkeiten gibt sie den Frauen ein Zuhause, in dem sie Geborgenheit, Freude und Liebe finden. Sie tut dies ganz alleine. Ab und zu wird sie von einer weiteren Frau beim Kochen unterstützt. Für den anstehenden Bau eines Hühnerstalls so-

wie für Obst übergaben wir ihr eine finanzielle Hilfe.

Im Vorjahr wurden zwei Familien in Chilaw unterstützt, weil sie von schweren Schicksalsschlägen getroffen worden waren. Wir besuchten diese Familien, um zu sehen, wie das Geld und die Hilfe eingesetzt wurden. Uns freute es sehr, dass sich ihr wohnlicher sowie gesundheitlicher Zustand verändert haben. Abends besuchten wir eine Kirche, in der sehr viele Kinder waren, die sich über unseren Gesang, aber noch viel mehr über die Süßigkeiten freuten, die wir verteilten.

Kulturelle Aktivitäten dürfen bei einer Reise durch ein besonderes Land nicht fehlen. Auf den langen Fahrten durch das Land mit Straßen, die für uns eher als Feldwege gelten, konnten wir viele Eindrücke sammeln. Die Städte, in denen Ordnung und Straßenregeln mehr schlecht als recht zu nennen sind, bleiben uns wohl noch lange in Erinnerung, aber auch die Obststände und die Vielfalt an Tees. Außerdem bestiegen wir den riesigen Felsen Sigiriya, der als einer der bekanntesten Orte in Sri Lanka gilt. Es war ein harter Aufstieg, doch oben erwartete uns eine wunderschöne Aussicht auf das grüne Land. Und wenn man ganz genau hinhörte, konnte man sogar Elefanten hören, die sich in der Wildnis befanden. Später war sogar ein kurzer Ritt auf einem Elefanten noch drin.

Am nächsten Tag besuchten wir das Mädchenheim in Batticaloa. Dort sind derzeit etwa 40 Mädchen untergebracht, die teilweise keine Eltern haben oder Eltern, die ihre Kinder nicht lieben. Diese Mädchen werden in dem Heim mit Liebe aufgenommen und finden ein Zuhause. Jedem Mädchen schenkten wir eine Tüte mit Süßigkeiten und Kleidung. Ein seltenes und tolles Erlebnis war für die Mädchen der Tagesausflug, den wir mit ihnen unternahmen. Wir spielten mit ihnen und waren wie Freunde, auf



Diesem Ehepaar wurde das Haus renoviert, weil es in einem schlechten Zustand war

Ein neuer Kühlschrank für das Mädchenheim

Ausflug mit Heimmädchen

Plakate mit Bibelversen für das Mädchenheim

die sie schon lange gewartet hatten. Ein Mädchen erzählte uns, dass sie das ganze Jahr darauf hinfieberten, dass eine Gruppe sie wieder besuchen komme. Umso schwerer fiel uns der Abschied von den Mädchen. An diesem Tag konnten wir ihnen ein Stück Freude, Liebe und vielleicht auch etwas Hoffnung geben. Wir spendeten dem Heim einen neuen Kühlschrank und einen neuen Schulcomputer. Diese Spende wird die Mädchen noch lange an unseren Besuch erinnern.

An zwei anderen Tagen ging es nach Jaffna – eine Gegend, die sehr vom Bür-

gerkrieg und von Überschwemmungen gezeichnet ist. Dort besuchten wir einige Gemeinden und übergaben den Familien jeweils 3000 Rupien (etwa 20 €). Diese Hilfe konnten sie sehr gut gebrauchen und sie brachte ihre Augen zum Strahlen. Wir dienten in den Gemeinden mit Gesang und beteten gemeinsam.

In einem Witwenheim in Jaffna überreichten wir jeder Frau eine Tüte mit Grundnahrungsmitteln wie Mehl, Zucker und Reis. Die Dankbarkeit und das Leuchten der Augen der Menschen regten uns zum Nachdenken an.

Trotz aller Schicksale, die die verschiedenen Menschen prägen, leben sie im Vertrauen auf Gott und beten für diejenigen, die ihnen helfen und Unterkunft, Liebe und nicht zuletzt Unterstützung im Gebet schenken. An jedem Ort, den wir besuchten, beteten wir mit und für die Menschen.

Eines hat uns die Reise besonders gelehrt: Dankbar zu sein in allen Dingen. Und zum Schluss dürfen wir überzeugend sagen: Es war eine sehr gesegnete Zeit!

*Gemeinde Pforzheim
Jasmin Rosenbauer*

Hilfe für die Verstoßenen

Ein Behindertenheim für Sri Lanka

Im Jahr 2009 war ich als Übersetzer für Nikolai und Leo Firus in Sri Lanka tätig. Ich flog von Australien aus und kam bereits zwei Tage vor ihnen an. Um die Zeit nicht sinnlos verstreichen zu lassen, bat ich meine Gastgeber, mich an einen Ort zu bringen, wo sonst niemand hilft, damit ich einige Spendengelder sinnvoll einsetzen konnte.

Man brachte mich zu einem Behindertenheim und erzählte mir die Geschichte dieses Hauses. Mir wurde sofort klar, dass dies ein lohnenswertes Projekt ist.

Vor einigen Jahren hatte sich Kumudu, der Betreiber dieses Heims, vom katholischen Glauben zum „Evangeliumsglauben“ bekehrt. Dies blieb jedoch nicht ohne Folgen: Sein Vater, ein bekannter katholischer Priester, brach sofort jeglichen Kontakt zu seinem Sohn ab und sagte sich von ihm los. Der neugeborene Christ fühlte jedoch, dass er seinen Glauben in der Praxis ausleben musste und entschloss sich zu einem sehr ungewöhnlichen Schritt: Er machte aus seinem Haus ein Behindertenheim.

Nun muss erwähnt werden, dass es Behinderte in armen Ländern besonders schwer haben, da sie erstens eine Schande und zweitens eine finanzielle Belastung für ihre Familie darstellen. Folglich werden solche Menschen einfach verstoßen oder ausgesetzt, da es von ihnen „ohnehin keinen Nutzen gibt“. Ich nehme mir nicht das Recht, darüber zu richten, da die widrigen Lebensumstände in Sri Lanka für uns schwer vorstellbar sind.

⇒



Die sitzende Frau links im Bild (weißer Rock, rosa T-Shirt) heißt Mangalika und ist ca. 45 Jahre alt. Sie ist völlig

ihrer Blindheit hat sie keine weiteren Behinderungen. Doch da sie niemanden hat, der intensiv mit ihr arbeitet,

blind und lebt schon seit Jahren im Behindertenheim. Das Bemerkenswerte an ihr ist, dass sie Psalmen singt und sie den anderen Bewohnern des Hauses beibringt. Dabei weiß niemand, woher sie die Psalmen kennt. Außer

ist sie in ihrer Entwicklung leider zurückgeblieben. Umso erstaunlicher ist es zu hören, wie sie singt und betet! Deshalb bezahlen wir ein älteres christliches Ehepaar, das Mangalika jeden Sonntagmorgen abholt und zum Gottesdienst bringt, wo sie Gemeinschaft mit Christen hat und aktiv am Gottesdienst teilnimmt. Sie singt von Herzen mit und verrichtet sogar Einzelgebete. Wir sind sehr glücklich, dass wir auch auf diese Weise helfen können. Möge Gott Mangalika segnen!

Mit der Zeit sprach sich das Heim herum und immer mehr Leute brachten ihre unerwünschten Angehörigen in dieses Heim. Im Moment leben dort 34 Menschen, die von lediglich 4-5 Frauen rund um die Uhr für einen Monatslohn von etwa 80 Euro (24 Arbeitstage à 24 Stunden!) betreut werden. Diese Pflegerinnen haben dort nur ein gemeinsames Schlafzimmer. Das Heim wird größtenteils durch Spenden aufrechterhalten. Der Staat hilft nur minimal, stellt aber hohe gesetzliche Anforderungen an den Betreiber.

Im Jahr 2009 gab es nicht einmal genügend Stühle für die meist Schwer- und Schwerstbehinderten. Gekocht wurde überwiegend ein Brechbohnenemisch draußen im Hof, da eine Küche nicht vorhanden war. Es gab keinerlei

Therapien, Unterricht oder Unterhaltung in irgendeiner Form, da die wenigen Betreuerinnen durchgehend damit beschäftigt waren, die Behinderten zu waschen, sie umzuziehen und zu füttern. Denn diese sind vollständig auf die Hilfe anderer angewiesen, sie sind nicht einmal in der Lage, selbstständig auf die Toilette zu gehen. Windeln sind leider zu teuer. Das Bild, das sich mir bot, war erschreckend! Doch es reicht bei Weitem nicht, dies zu sehen. Es muss mit der Nase und den Ohren wahrgenommen werden, um die Situation wirklich verstehen zu können.

Seither unterstütze ich mit großer Hilfe meines Freundeskreises in Australien dieses Heim. Im Laufe der Jahre wurde eine kleine Küche angebaut, es wurden zwei zusätzliche Pflegekräfte eingestellt,

Stühle und Bänke gekauft, Malbücher und Stifte bereitgestellt. Es wird ein einfacher Schulunterricht durchgeführt und es müssen immer wieder Matratzen ersetzt werden. Man organisiert regelmäßige Arztbesuche und es wurde ein kleines Notfallkonto eingerichtet, das von einer außenstehenden Vertrauensperson verwaltet wird.

Eine Besonderheit würde ich gerne hervorheben: Die zumeist buddhistischen Pflegerinnen erhalten regelmäßig Bibelunterricht von den Dienern der örtlichen Gemeinde. Ich möchte betonen, dass dies alles nur durch die großzügige Hilfe der Australier und durch Gottes reichen Segen ermöglicht wurde.

CDH Stephanus Speyer
Andreas Arndt

Hilferuf: Mädchen benötigt eine OP!

Unsere Tochter Evelina (8 Jahre alt) ist seit langer Zeit krank. Die Ärzte konnten zuerst keine Diagnose finden. In der Klinik in Kiew wurde nun die Diagnose gestellt: Angeborene Anomalie in der Entwicklung der Hals- und Brustwirbel, Gidromalie des 5. und 7. Halswirbels. Die Ärzte wiesen auf die Notwendigkeit einer Operation hin, denn sonst wird sich der Gesundheitszustand ständig verschlechtern. Im Ausland könnte Evelina operiert werden.

Wir hatten bereits ein Vorstellungsgespräch bei einem Professor in der Klinik Hannover, wo auch ein MRT gemacht worden ist und warten nun auf die Entscheidung. In der Klinik in Hannover wurde die Diagnose bestätigt und festgestellt, dass die Zyste kurz vor dem Platzen ist. Auch der Professor ist der Meinung, dass ohne die Operation eine Verschlechterung auftreten wird.

Nach vorläufigen Information soll diese Operation etwa 50.000 Euro kosten. Wir haben diese Mittel nicht. Wir Eltern schauen besorgt auf die Verschlechterung der Gesundheit unserer Tochter und unsere Augen füllen sich mit Tränen. Wir rufen ständig zu Gott, denn wir benötigen diese finanzielle Unterstützung und viel Gebet. Wir bitten sehr um Hilfe für unsere Tochter Eveline, damit sie operiert werden kann. Wir werden euch sehr dankbar sein.

Eltern von Evelina Jakowez, Vitali und Alla

25.11.2016

Die Familie Jakowez arbeitet seit 2012 im Hilfsprojekt „Fond Notleidender Kinder“ von Bruder Oleg Bogun mit. Die Eltern sind Mitglieder der Gemeinde in Kontopol in der Ukraine. Sie kümmern sich um zwei Familien mit Waisenkindern im Dorf Polyani und Gorodysche im Gebiet Kostopol und kaufen für sie ein. Sie haben fünf Kinder im Alter von zwei bis 16 Jahren.

CDH-Stephanus-Speyer



Evelina (8 Jahre) hat eine Anomalie in der Entwicklung der Hals- und Brustwirbel

Wer auf Christus hofft, wird nie beschämt

Mein Name ist Andrej. 1998 erlitt ich beim Tauchen ein Trauma, einen Bruch der Halswirbel C6 und C7. Am ersten Tag nach der Verletzung wachte ich im Krankenhaus auf. Ich sah mich um und dachte, dass es nicht wahr sein könne, dass mir dies passiert sei.

Ich war erst 36 Jahre alt und voller Kraft, Energie und Lust. Mir schien es auf der Welt nichts zu geben, was ich nicht bewältigen konnte. Ich hatte eine schöne Frau und zwei Kinder. Meine Frau Inna war 32 Jahre alt, unsere Tochter Marina 13 Jahre alt und der jüngste Sohn Andrej nur ein Jahr und 8 Monate. Und nun lag ich im Bett und konnte nicht einmal meinen Kopf bewegen. Ich dachte, mein Leben sei vorbei.

Als ich so im Krankenhaus lag, schlug einer der Ärzte meiner Frau aus Mitleid vor, mich wie einen Hund einzuschläfern. Er dachte, dass ich es sowieso nicht überleben würde. Meine Frau war noch jung und würde sicherlich einen anderen Mann finden und glücklich werden. Aber sie war damit nicht einverstanden und nahm die Last – einen behinderten Menschen zu pflegen und sich um ihn zu kümmern - auf ihre Schultern. Zu dieser Zeit hatten wir kein Geld, um die Operation bezahlen zu können. Doch der Herr sah alles vor: Mein Bruder hatte das Geld. Er kam und einige Tage später transportierte man mich ins Institut für Neurochirurgie nach Kiew. Ich bekam eine Schwellung des Rückenmarks. Diese drückte auf das Rückenmark und die Lähmung stieg auf den Wirbel C3. Erst nach 18 Tagen wurde ich operiert. Meine Hände hingen kraftlos herunter und die Finger bewegten sich nicht mehr. Als ich zur Operation gebracht wurde, dachte ich, dass ich nie zurückkommen würde. Die Ärzte gaben an, dass ich höchstens drei Tage, schließlich drei Monate, maximal jedoch drei Jahre leben würde. Seitdem lebe ich schon 18 Jahre und glaube, solange zu leben,

wie der Herr mir schenkt.

Als ich nach der Operation erwachte, hörte ich, wie meine Frau betete und das Vaterunser flüsterte. Da erkannte ich, dass nur Gott, ja nur er allein, mir helfen kann. Ich denke, es war gerade dieser Moment, in dem Gott uns berührte. Meine Frau und ich beschlossen, Gott zu suchen. Wir klammerten uns an die Hoffnung auf Christus, denn nur er allein konnte unser Leben verändern und unsere Körper und unsere Seelen heilen. Ich sitze immer noch im Rollstuhl, aber meine geistige und körperliche Verfassung hat sich von dem Zeitpunkt der Operation stark verändert. Ich habe ein neues Leben gefunden. Wir fingen an, in die Kirche zu gehen und luden gläubige Christen zur Versammlung zu uns



Andrej unterstützt heute andere Behinderte

nach Hause ein. Wir haben Jesus Christus als unseren Herrn und Heiland angenommen und durch die Wassertaufe einen Bund mit ihm geschlossen.

Ich lernte, wie man einen Computer bedient und begann verschiedene Programme zu studieren. Dann wurde ich ein aktives Mitglied der Organisation „Freundeskreis“ und fand Möglichkeiten, andere zu unterstützen. Ich weiß, dass der Herr selbst uns in die Organisation „Freundeskreis“ geführt hat. Wir waren sehr aufgeregt, als wir Sergey Golub kennenlernten. Von da an nahm die Organisation „Freundeskreis“ uns unter ihre Fittiche und versorgte uns mit den notwendigen Dingen. Ich bekam einen

sehr bequemen elektrischen Rollstuhl, Windeln, Verbandsmaterial und Salben gegen Dekubitus. Jedes Jahr werde ich eingeladen, an Sommerlagern teilzunehmen. Jährlich erhalten wir drei bis vier Mal eine Lebensmittelration und hin und wieder finanzielle Unterstützung von der Organisation „Freundeskreis“. Bereits mehrmals erhielten wir humanitäre Hilfe in Form von Kleidung, Schuhen, Bettwäsche und Geschirr. Während eines Sommers musste meine Frau für mehrere Tage geschäftlich verreisen. In unserem Reha-Zentrum wurde ich zur Kurzpflege aufgenommen. Ich war dort nur zehn Tage. Es waren wunderschöne Tage. Dort lernte ich andere Menschen mit Behinderungen kennen. Wir beteten zusammen und sprachen über geistliche

Dinge und tauschten uns über die Lebenserfahrungen aus. Inzwischen ist mein Sohn groß geworden und ist uns ein guter Helfer in allen unseren Lebenslagen. Der Herr bewahrte uns in all diesen Jahren, versorgte uns finanziell, aber auch mit Kleidung und Lebensmitteln. Glaubt mir, es gab Tage, an denen wir nichts zu essen und keinen Cent mehr hatten. Aber der Herr hat uns nicht verlassen. An solchen Tagen fand er Menschen, die zu uns kamen und uns Essen brachten, uns finanziell segneten und wir bekamen wieder neue

Hoffnung. Im Laufe der Jahre gab es viele Wunder: Die Kinder wurden geheilt, durch das Gebet veränderten sich Umstände, durch das Gebet bekamen wir notwendige Dinge und vieles mehr. Wir bekamen echte Freunde. Unsere Eltern nahmen den Herrn und Heiland, Jesus Christus, an. Jetzt sind sie schon hinübergegangen und wir glauben, dass sie im Himmelreich sind. Nun können wir und unsere Kinder uns kein Leben ohne Gott vorstellen. Jeden Tag sehen wir seine Hand in unserem Leben, seine Gnade und Barmherzigkeit zu uns.

Andrej Goncharov,
Stadt Smela, Ukraine